



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeitzelle.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 140.

Montag, den 20. Juni.

1853.

Bei dem bevorstehenden Quartalwechsel erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß eine recht frühzeitige Erneuerung des Abonnements ebenso sehr im Interesse unserer Leser liegt, da die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können, als sie selbstverständlich unseren eigenen Wünschen entsprechen würde. Durch unsere Correspondenzen sind wir in den Stand gesetzt, die wichtigsten Nachrichten aus der Residenz gleichzeitig mit den Berliner Blättern zu bringen, wie andererseits die Stunde der Ausgabe unserer Zeitung eine Konkurrenz mit denselben auch in Betreff der westlichen und nördlichen Staaten Europa's ermöglcht. Treu unserer Ueberzeugung und dem, was wir für wahr, vernünftig und ersprießlich erkannt haben, werden wir die Zeitung keiner anderen Veränderung unterwerfen, als daß wir ihr, je nachdem die Heranziehung neuer Kräfte gelingt, immer mehr und mehr ein provinzielles Interesse zu verleihen wissen werden. Der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) beträgt pro Quartal für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärtige mit Post-Ausschlag 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., wozu alle resp. Postanstalten Bestellungen annehmen. — Diejenigen geehrten Abonnenten in Stettin, welche die Zeitung in's Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütung von 5 Sgr. pro Quartal, und wollen sich gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden. — Die Zeitung erscheint täglich Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Kein Olivenblatt.

III.

R. M. Man erinnert sich in der hohen Politik zuweilen verwandtschaftlicher Beziehungen, man ruft sich eine rühmliche Waffenbrüderschaft in's Gedächtniß zurück, man sabelt von Pflichten der Dankbarkeit.

Hat der Kaiser von Rußland, als er mit den restaurirten Bourbonen über die natürlichen Grenzen Frankreichs und Rußlands unterhandelte, hat er daran gedacht, daß er der Schwiegersohn Friedrich Wilhelm des Dritten wäre, hat er sich in der letzten Zeit, als er die Schwarzenberg'sche Politik und ihr „il faut avilir la Prusse, après la demolir,“ unterstützte, daran faul avilir la Prusse, après la demolir,“ unterstützte, daran erinnert, daß er der Schwager unseres jetzigen Königs ist?

Rußland hat die wie es gern behauptet uneigennützigste That vollbracht, die Franzosen aus Deutschland herauszuschlagen zu helfen; es hat aber auch niemals verfehlt, für diese edle müßige Rettung sich den Dank alles dessen zu vindiciren, was deutscher Zunge ist vom Rhein bis zur Weichsel. Aber wie wäre es denn gewesen, wenn Napoleon an Oder und Dnau sich gehalten hätte? Würde er den Feldzug von 1812 verschmäht haben, würde er nicht vielmehr bedacht gewesen sein, die Schwärze auszuwegen? Würde nicht die alte Wunde gebrannt haben, bis sie ein neuer Lorbeerkranz beschattet hätte, und hätte deswegen Rußland nicht selbst ein sehr naheliegendes Interesse, die Franzosen bis in ihre natürlichen Grenzen zu drängen, das heißt, nicht bis in diejenigen, um welche das Petersburger Kabinett mit dem Fürsten Polignac unterhandelte?

Wer sind denn unsere Verbündeten gewesen, als vor gestern vor 38 Jahren die preussischen Divisionen den Tag von Waterloo entschieden? — Wer schlug am 18. Juni 1815 den ersten Kaiserthron Frankreichs vollends in Trümmer? — Es waren die Preußen und ihre ältesten und besten Allirten, die Engländer; das Schicksal hat uns gnädig davor bewahrt, die entscheidendste Schlacht des Jahrhunderts mit den Russen zu schlagen.

Eben so wenig aber, wie Preußen gegen Rußland zu Rücksichten verpflichtet ist, hat auch Oesterreich Ursach, der frommen Pflicht der Dankbarkeit sich zu erinnern, abgesehen davon, daß seine Interessen im Orient denen des moskowitzischen Nachbarn diametral entgegenlaufen.

Rußland hat die ungarische Rebellion zu Boden geschlagen, das ist wahr und eben so sehr Thatsache, als es feststeht, daß den Oesterreichern, wenn sie nur auf eigene Kraft angewiesen waren, der Sieg nimmermehr gelungen sein würde.

Aber hat Rußland nicht wiederum eine sehr nahe liegende Veranlassung gehabt, zu seinem eigenen Besten die ungarische Revolution zu ersticken?

Kämpften Bem und Dembinski ausschließlich für die Sache der Magyaren, oder hatten sie nicht vielmehr ein ferneres Ziel im Auge? — Gab es nicht Viel und sehr Viel Rebellen, in deren Herzen das alte Lied erklang: — Noch ist Polen nicht verloren? — Dürfte der Krieg nicht auch jenseits der Karpathen entbrennen und sich ausbreiten können in all' den Ländern, mit denen sich Rußland in den drei Theilungen Polens zu arrondiren gewußt hat?

Die beiden Kaiser haben ein gutes Geschäft in Compagnie gemacht, braucht da der Eine dem andern dankbar zu sein?

Was der Czar im Uebrigen für zärtliche Gefinnungen gegen Deutschland hegt, was ih in der Denkschrift von 1848 zu lesen, die dem deutschen Volk, welches in einem Anfall von Tollheit die legendäre Allianz mit Rußland gebrochen, eine ausgezeichnete Aktion verbieß, um so süßbarer, als sie ihm aus unmittelbarer Nähe beigebracht werden würde.

Es wäre vielleicht jetzt an der Zeit, um diese ausgezeichnete Lektion allerunterthänigst zu penoniren. Wir könnten aus derselben sehr viel lernen und vornehmlich das für uns und für ganz Europa interessante Resultat aus ihr ziehen, daß Deutschland noch allezeit im Stande ist, seinen strengen Zuchtmeister aus der Schule zu trommeln.

Berlin, vom 19. Juni.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rektor am Gymnasium zu Görlitz, Professor Dr. Anton, so wie den Geheimen expedirenden Sekretären, Kriegsärzten Schmieden und Meyer vom Kriegs-Ministerium, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Se. Majestät der König haben gestern Mittag im Schlosse zu Bellevue dem Marquis de Moustier eine Privat-Audienz zu erteilen und aus dessen Händen sowohl das Schreiben

entgegenzunehmen geruht, wodurch der bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Baron Burignot de Varennes, von diesem Posten abberufen wird, als ein zweites, welches den Marquis de Moustier in gleicher Eigenschaft bei Allerhöchstdenselben beglaubigt.

Unmittelbar darauf empfingen Se. Majestät der König in einer Privat-Audienz aus den Händen des Grafen de Launay ein Schreiben Sr. Majestät des Königs von Sardinien, wodurch derselbe in der Eigenschaft eines Minister-Residenten am Allerhöchsten Hoflager akkreditirt wird.

Deutschland.

[a] Berlin, 19. Juni. Die Mittheilung der Schles. und Böhmschen Ztg., daß durch Herrn von Budberg eine Anfrage und Erklärung der russischen Regierung betreffs der orientalischen Frage an das Kabinett in Berlin gerichtet worden sei, kann ich Ihnen aus bester Quelle als ein durchaus grundloses Gerücht bezeichnen, indem von Seiten Rußlands durchaus keine in Beziehung zur orientalischen Frage stehende Anfragen oder Erklärungen abgegeben worden sind. Der Zaar scheint seinen eigenen Weg seinem Ziel entgegengehen zu wollen, ohne erst viel Redens und Fragens vorher zu veranlassen. Ueberhaupt hat man gegenwärtig allen Grund, nur mit größter Vorsicht das Chaos der publicistischen Nachrichten und Raisonnements über die Situation im Orient zu lichten, wenn man nicht fortwährend sich dem unangenehmen Geschäft des Dementirens und Berichtigens zu unterziehen genöthigt sein will. Auch die Nachricht der Neuen Pr. Ztg., von hier sei eine Note nach Petersburg betreffs der brennenden Frage erlassen worden, entbehrt völlig der Wahrheit. Wohl aber kann ich Ihnen als zuverlässig melden, daß unser Kabinett eine Circular-Depesche an sämtliche preussische Gesandte erlassen hat, um dieselben über den Stand der Dinge und über die Auffassung unserer Regierung von der Lage des Orients ins Klare zu setzen. Die Frage ist schon so viel besprochen worden, daß man wenigstens hier in Berlin, so bedeutungsvoll Preußens Einmischung in dieselbe auch hätte werden können, ein gutes Theil des Interesse an derselben verloren hat. Die Friedenshoffnungen befestigen sich, zugleich aber mischt sich ihnen noch die Freude über die Berichte bei, welche fast von überall über den günstigen Stand der Saaten im Lande eingehen, und den Befürchtungen eines theuern Winters ihren Grund zu nehmen geeignet sind.

Bekannt ist unser vielfach angefeindetes Gesetz der Zeitungsteuer; nunmehr ist auch Frankfurt a. M. dem Beispiel Preußens mit Einführung einer solchen gefolgt, und wird daher ein höherer Preis für die dort erscheinenden Blätter eintreten müssen; so wird z. B. die Frankfurter Post-Zeitung künftighin auf den Preis von 13 fl. pro Anno erhöht werden. — Die Erzherzogin Sophie ist in Begleitung des Erzherzogs Carl Ludwig vorgestern Abend 6 Uhr hier eingetroffen und vom Könige und der Königin empfangen und sofort nach Potsdam geleitet worden. Den hohen Gaiten zu Ehren findet heute im neuen Palais zu Sanssouci ein glänzendes Diner statt, auf welches am Abend eine Theatervorstellung auf der Schloßbühne folgt. Und raten Sie, welche? Wohl nur eine Antigone oder Medea kann es sein, welche über die weltbedeutenden Breiter dieses klassischen Gebäudes schreitet? — O nein, der gute alte Kogebue wird heute durch eine Auf-führung seines Pächter Feldkummel von Tippelskirchen gefeiert. Uebrigens entfaltet sich heute ein überaus reges Leben in den dunkelgrünen, von springenden Fontainen durchföhlten Zaubergärten Friedrichs des Großen, indem das in Potsdam nationirte Lehrbataillon heute sein Stiftungsfest im Freien und sodann durch Sang und Klang und Tafelreuden sehr feierlich begeht. Sowohl das Ministerium als die ganze Generalität wohnen diesem Feste bei, zu welchem außerdem stündlich von hier abgehende Bahnzüge eine unabsehbare Menschenmenge der grünen Dase der sanftigen Mark zuföhren.

Die Königsberger Oper, wenn anders man das Zusammengewürfel von Leuten aus aller Herrn Ländern also bezeichnen darf, macht hier verdierter Maagen sehr schlechte Geschäfte und wird die zehntausend Thaler nicht einbringen, welche die Direktion des Hoftheaters für dieselbe zu zahlen hat. Nur zwei Damen sind es, welche weit über das niedere Gestrüpp dieser verworrenen Naturkräfte hervorragen, nämlich die immer noch jugendfrische v. Werra-Vollmer, eine Coloratursängerin ersten Ranges, und die dramatische Sängerin Angelika Köhler, deren Acquisitio jeder Hofbühne willkommen sein darf.

LS. Berlin, 18. Juni. Der Zollvereins-Konferenz, deren Dauer man übrigens auf Monate berechnet, werden wahrscheinlich bald die Konferenzen folgen, welche in dem Art. 23 des preuß.-österreichischen Handelsvertrages, um die erforderlichen Vereinbarungen und Vollzugschriften festzustellen, vorgesehn sind. Als Ort dieser Verhandlungen ist durch Schlußprotokoll S. 13. Berlin festgesetzt.

Dem „C. B.“ zufolge ruht die Angelegenheit wegen Neubildung der ersten Kammer vollständig und ist keinerlei Anzeichen vorhanden, daß dieselbe noch vor der Mitte Juli stattfinden Abreise des Königs wesentlich werde gefördert werden.

— Die Ankunft des Hrn. v. Neumont, preussischen Gesandten am Hofe zu Florenz, ist gestern erfolgt. Hr. v. Uedom wird vermuthlich erst in einigen Wochen aus Rom hier eintreffen. Was die Reise des Hrn. v. Neumont betrifft, so wird zwar dem „C. B.“ an den „unterrichteten Stellen“ versichert, daß dieselbe durch die konfessionellen Fragen nicht unmittelbar veranlaßt sei, allein es unterliege keinem Zweifel, daß die durch andere zum Theil rein private Veranlassungen herbeigeführte Anwesenheit des Gesandten in Berlin dazu beitragen wird, die Situation in dieser Sache klarer zu stellen und namentlich in Bezug auf die noch keineswegs unzweideutig geordnete Angelegenheit der gemischten Ehen eine Auseinandersetzung anzubahnen. — Die Königin von Griechenland wird sich im nächsten Monat wahrscheinlich über hier nach Karlsbad begeben, wo ihr Gemahl König Otto am 10. Juli eintreffen wird.

— Die Professoren Schönlein und Wolff, deren klinische Vorträge in der Charité seit Jahren viele angehende Mediziner aus fernem Gegenden bezog, beabsichtigen ihre klinische Thätigkeit aufzunehmen. Ersterer ist von seinem Halsübel zwar genesen, jedoch noch zu schwach, um sich seinem medizinischen Wirkungskreise widmen zu können. — Obchon der eigentliche Wollmarkt erst am 21. d. M. beginnt, so hat derselbe doch bereits heute seinen eigentlichen Anfang genommen. Es sind schon bedeutende Quantitäten Wolle hier eingetroffen und in der Jüden- und Königsstraße ausgelegt. Die Zelte auf dem Alexanderplatz, die sich eines großen Beifalls der Landwirthe erfreuen, sind bereits ziemlich gefüllt. — Der General-Reutenant, General-Inspektor der Festungen, Bresse, hat sich nach Posen begeben, um die dortigen Festungswerke zu besichtigen. Daß diese Inspeziionsreise, wie Manche hier wissen wollen, einen besonderen Zweck habe, muß bestritten werden. Dergleichen Inspektionen kommen alljährlich vor und ist jetzt noch gar kein Grund vorhanden, ihnen eine außerordentliche Bedeutung beizulegen. Erst heute gab eine hochstehende Persönlichkeit die Versicherung, daß eine friedliche Lösung der russisch-türkischen Streitfrage sicher zu erwarten stehe. — Prinzessin Louise, welche bekanntlich jetzt in Koblenz weilt, wird, wie der B. Z. glaubhaft mitgetheilt wird, ihre Eltern, den Prinzen und die Prinzessin von Preußen, nach England begleiten. — Zinkeisen, dessen zweiter Theil des „Jakobiner-Club, ein Beitrag zur Geschichte der Parteien und der politischen Sitten im Revolutions-Zeitalter,“ so eben in der hiesigen Deckerschen Geh. Oberhofbuchdruckerei erschienen ist, wird in Kurzem auch den zweiten Theil seiner osmanischen Geschichte folgen lassen.

— Um die Noth zu lindern, werden auch in diesem Jahre so weit es angeht und in derselben Art, wie in den Vorjahren, Seitens der Staatsregierung Bauten in Schlessen unternommen werden. — Der wegen des an dem Klempnermeister Vontour verübten Mordes zur Todesstrafe verurtheilte Zugschmiedegessele Lücke hat gegen das Urtheil des Stadtschwurgerichts die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, ohne besondere Gründe, als seine bereits bekannten Auslassungen angeführt zu haben.

Breslau, 15. Juni. Die „N. D. Z.“ macht darauf aufmerksam, daß der Prozeß gegen die hiesige christ-katholische Gemeinde bis jetzt dahin gediehen ist, daß gegenwärtig ein Beamter der Staatsanwaltschaft mit Anfertigung der Anklageschrift beschäftigt ist. Die Suspension des Vorstandes und der Gemeinde erfolgte bekanntlich bereits unter dem 17. Februar 1852. — Einer längeren Korrespondenz der „N. D. Z.“ aus Hirschberg entnehmen wir, daß der Landrath von Grävenitz sowohl dem Lehrer Wander, als auch dessen Frau den Betrieb einer Krämerei unter Berufung auf den S. 21 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 untersagt hat, nachdem das Geschäft schon einige Zeit betrieben war und Wander vor dem Ankauf desselben auf Grund mehrfacher vorsorglicher Anfragen keinerlei Einwendung gefunden hatte.

— Von einem Theile der hiesigen Kaufmannschaft wird die Errichtung einer neuen Discontoanstalt für unsere Stadt beabsichtigt; man will das Bedürfniß hierfür empfunden haben, da die Fonds der städtischen Bank nicht immer ausreichen,

die Verwaltung der Commandite der königlichen Bank aber oft zu scrupulös zu Werke gebe und viele der gangbarsten Industriepapiere (A. B. Breslauer Gasbeleuchtungsactien, die gegenwärtig mit 150 pCt. bezahlt werden) gar nicht in Disconto nehme. Hauptächlich aber soll ein neues Institut gewisse Kategorien von Hypotheken, insbesondere auf städtischen Grundstücken eingetragener, als Unterpfand annehmen und den Besitzern solcher Papiere zur zeitweisen Mobilisirung ihrer Kapitalien behilflich sein. Man hat für dieses neue Unternehmen einen Plan ausgearbeitet und für die weiteren Operationen Hansmann gewinnen wollen, dieser soll jedoch seine Mitwirkung abgelehnt haben. Damit ist dieses Projekt wieder auf's Ungewisse vertaüt. (N. D. Z.)

Magdeburg, 17. Juni. Der Handelsminister von der Seydt traf gestern Abend 7 Uhr von Wittenberge in Begleitung des Directoriums der Wittenberger Bahn und der von diesem eingeladenen Personen hier ein und nahm dann an dem von der hiesigen Kaufmannschaft im Börsenbaule ihm zu Ehren veranstalteten Souper Theil. — Heute Morgen fuhr der Minister zu Wagen in Begleitung des Ober-Präsidenten v. Witzleben, des Commandanten Generals v. Schlegell, des Polizeidirectors v. Gerbard u. nach der Sternschanze, um das für die Anlage des projectirten neuen Central-Bahnhofes bestimmte Terrain in Augenschein zu nehmen. Nachmittags ist der Minister mittelst Extraguges nach Berlin zurückgekehrt. (Magd. C.)

Bromberg, 16. Juni. Endlich ist nach einer hier eingegangenen Nachricht das Schicksal der aus Russland desertirten Eskadren entschieden. Das russische Gouvernement hat zwar auf ihre Auslieferung verzichtet; allein des Königs Majestät hat ihnen die Einstellung in ein preussisches Kavallerie-Regiment natürlich nicht gewährt. Dagegen will der König die Gnade haben, denselben Pässe und Reisegeld zu ertheilen, falls sie etwa nach der Moldau oder Türkei zu gehen gedenken. Das General-Commando des 1sten Armeekorps ist mit Einholung der diesfälligen Erklärungen beauftragt worden. Bekanntlich sind ihrer jetzt nur noch 4 am Leben, 10 waren desertirt, 5 fielen im Kampfe mit den preussischen Dragonern (3tes Regiment), welcher sich in Inowraclaw entspann, und einer, der bei dieser Affaire sehr zerschossen war, starb während der Strafzeit. (B. Z.)

Thorn, 14. Juni. Unter der Direction des Grafen Zamoisli, dessen Dampfboote zum Güter-Transporte die Weichsel von Warschau bis Danzig bereits befahren, ist, wie dem „D. D.“ geschrieben wird, eine Gesellschaft von Kapitalisten in Warschau zusammengetreten, um Passagier-Dampfboote zu beschaffen, welche von Warschau hierher bis zur Grenze und von Warschau nach Russland regelmäßig gehen sollen. Für die Tour von Warschau bis zu unserer Grenze sind bereits zwei derartige Dampfboote in Thätigkeit und führen dieselben die Namen „Moc“ und „Wlozlawek.“ Sie machen tägliche und regelmäßige Fahrten zwischen Warschau und der Grenze und beträgt das Passagiergeld für diese Tour 2-3 Silber-Rubel, ein Preis der im Verhältnis zu dem eleganten Komfort, welchen die Boote gewähren, sehr gering ist.

Posen, 17. Juni. Die „Pos. Z.“ enthält folgende Notiz: „Der Ober-Präsident hat, dem Vernehmen nach, eine Bestimmung erlassen, wonach künftig die Produzenten jeder Art öffentlicher Schauspielen dem hiesigen Theater-Director Hrn. Wallner 10 pCt. ihrer Einnahme als Entschädigung für die den Theatervorstellungen etwa erwachsende Beeinträchtigung zu zahlen oder sich anderweitig mit demselben zu einigen haben.“

Posen, 18. Juni. Der Herr Finanzminister hat auf den von uns in Nr. 126 mitgetheilten, von der Handelskammer in Betreff der Annahme von Giro-Anweisungen durch die königlichen Kassen der Provinz gestellten Antrag, den nachstehenden gewährenden Bescheid vom 6ten d. Mts., in einer dankenswerth anerkennenden sehr kurzen Frist, erlassen:

Auf den Antrag der Handelskammer vom 28. v. M. habe ich die Regierung zu Posen und Bromberg beauftragt, die vorerwähnten Haupt-Kassen anzuweisen, die nach der neueren Anordnung des königlichen Bank-Comtoirs zu Posen von dem letzteren auszufertigenden Giro-Anweisungen als bares Geld in Zahlung anzunehmen. Auch ist den gedachten Regierungen überlassen worden, die Unterarten ihres Reforts nach Befinden ebenfalls zur Annahme der in Rede stehenden Giro-Anweisungen zu autorisiren. Wegen des Erlasses einer ähnlichen Anweisung an die Appellationsgerichte der dortigen Provinz hinsichtlich der Kreisgerichten habe ich dem Herrn Justizminister, unter Mittheilung Ihres Verdicts, das Weitere anheimgestellt, mit dem Erwidern, die Sammelkammer von den getroffenen Anordnungen in Kenntniss zu setzen.“

Wie wir vernehmen, ist in Folge dieser Anordnung das Bank-Comtoir durch die königliche Regierung bereits befragt worden, ob die Annahme der Giro-Anweisungen durch die zu den Regierungshaupt-Kassen in Beziehung stehenden Unterkassen für nützlich erachtet werde, und soll sich der Bankvorstand dafür ausgesprochen und zugleich die Bank-Agenturen in der Provinz zur Annahme und Honorirung der Giro-Anweisungen beauftragt haben. Hoffentlich wird nach erfolgter Ausfertigung dieser neuen Einrichtung eine öffentliche Bekanntmachung der königlichen Regierung oder des Bank-Comtoirs das Nähere dem Publikum mittheilen. (Pos. Z.)

Hannover, 14. Juni. Auch bei uns drohen zwischen der Regierung und der katholischen Geistlichkeit erste Conflicte zum Ausbruch zu kommen. Der Anlaß liegt in dem kürzlich von der Regierung den Ständen vorgelegten Entwurfe eines Gesetzes über die Gerichtsbarkeit und das Verhältniß in Ehe- und Verlöbniß-Sachen, wonach in Zukunft alle Rechts-Streitigkeiten, welche Nichtigkeit, Ungültigkeit oder Scheidung einer Ehe, Trennung der Ehegatten, Herstellung des ehelichen Lebens unter Ehegatten, Zustimmung zur Ehe oder Eingehung der Ehe zum Gegenstande haben, hinsichtlich der katholischen Katholiken, aus zwei rechtsgelehrten, der katholischen Confession angehörenden Richtern und einem geistlichen Mitgliede bestehenden Ehegerichte überwiesen werden sollen. Im Donabrückchen, wie im Hildesheim'schen, den einzigen katholischen Diocesen des Landes, hat dieser Vorschlag bei der Geistlichkeit entschieden Widerpruch gefunden. Der Donabrücker Clerus nennt in einer an den dortigen Bischof Lupe gerichteten Adresse seines Verabens eine anti-katholische Maßregel, welcher der Bischof zeitig und fähig entgegenzutreten mußte.

Gotha, 15. Juni. Der Landtag hat bereits in der gestrigen und heutigen Sitzung die Hauptpunkte des Gesetzes über die Ablösung der Grundlasten erledigt. Diese Punkte sind die Bestimmung des Rechtes, auf Ablösung anzutragen, und die Befestigung des Ablösungskapitals. In erster Beziehung wurde beschloffen, daß das Proportionsrecht sowohl dem Verpflichteten als dem Berechtigten zuzugestehen sei, in letzterer aber das Ablösungskapital auf den zwanzigfachen Be-

trag des zu ermittelnden Reinertrages festgestellt. Bei der etwas heftigen Debatte über den letzteren Punkt wurde ein niedrigerer Satz schon von dem deswillen bekämpft, weil der Staat als Berechtigter mit einer Summe von 52,446 Mthl. bei der Ablösung theilhaftig sei und ein durch die Verabsatzung des Ablösungsbeitrages entstehender Ausfall in den Staatseinnahmen dann von sämmtlichen nicht bei der Ablösung konfurrirten Steuerpflichtigen gedeckt werden müsse. (L. Z.)

Darmstadt, 14. Juni. Heute wurde der hundertjährige Geburtstag unseres Großherzogs Ludwig I. (gestorben 1830), des Verfassungskönigs, feierlich begangen. Bürgermeister und Gemeinderath hatten rasch die Sache in die Hand genommen und gesehrt eine Aufforderung zur Theilnahme an einem Zuge und am vorgezeichneten Gottesdienste erlassen. Ob man dabei die Straßen, durch welche dieser Zug und der Zug des großherzoglichen Militärs komme, schmücken wollte, wurde deren Verwohnern mit dem Anfügen überlassen, daß das Rathhaus mit frischen Eichen geschmückt sein werde. Und so entwickelte sich Alles, das Angenehme mit Freuden thend, auf's schönste. Nach den „befohlenen“ Staats- und Kirchendienern kamen freiwillig im Zuge: die öffentlichen Anwälte mit ihren Stagiären, die Künstler, die Mitglieder des hiesigen Fort-Regiments, die Junge mit ihren Vätern, alle Gesang- und viele sonstige Vereine mit ein r. zahlreichem Schutjungend, die Gymnasialisten, Gewerbe- und Realschuler mit Marschällen, Chorgirten und Musikern an der Spitze. In der Kirche, wo die ganze großherzogliche Familie erschien, hielt der Prälat Hr. Zimmermann die Gedächtnis- und Ehren-Predigt.

Aus dem Großherzogthum Baden, 15. Juni. In diesen Tagen sind die Bischöre der oberrheinischen Kirchenprovinz wieder in Freiburg versammelt, um über ihren bekannnten Streit mit den Regierungen neue Entschlüsse zu fassen. Während alle übrigen Körperschaften von der Reaction zum Schweigen gebracht sind, regt sich der katholische Klerus mehr und mehr und benutzte seine vortreffliche Organisation zur umfassendsten und fruchtigsten Agitation. Die Pfarrer werden in großen Versammlungen (wie neulich im schwäbischen Gmünd) bearbeitet, die Däpiter stehen in ununterbrochener schriftlicher und persönlicher Communication, die Boten streichen durch das Land auf und ab, die Vereine reden und sammeln Gelder, die Blätter schüren ungehindert: wäre das Streben nicht ein unmögliches, es müßte gelingen. Ob die Freiburger Zusammenkunft darauf berechnet ist, von dem Rücktritt des Herrn von Marschall Nutzen zu ziehen und auf die badische Regierung einen kräftigen Stoß zu führen, so lange die Stelle des alten Gegners leer ist, weiß ich nicht. Jedenfalls hat jener Rücktritt der ultramontanen Partei eine neue Aussicht eröffnet, wenn derselbe auch, wie es scheint, nicht unmittelbar durch sie herbeigeführt ist. Herr von Marschall war das einzige, wenn man so sagen darf, constitutionelle Mitglied des Ministeriums, er war der Einzige, welcher die Unzulässigkeit der ultramontanen Forderungen erkannte und ihre Zurückweisung wenigstens wünschte, der Einzige, welcher in einer verständigen positiven Weise die Schäden der Revolution zu heilen und neuen Erschütterungen vorzubauen beabsichtigt war. Wie wenig er nun auch von diesen verständigen Wünschen und Bestrebungen vermöge der schüchternen Weisheit seines Charakters zu realisiren wußte; wie oft auch er seine bessere Einsicht preis gab: sein Abgang ist immer ein Verlust. Es scheint nicht, daß sein Ersatzmann aus der ultramontanen Partei selbst genommen werden soll und daß dieser direkt das Staatsruder in die Hand nehmen wird; aber die hiesigen Bureaucraten und Polizeimänner hier zu Lande stehen alle in einer gewissen geistigen Abhängigkeit von den Ultramontanen und aus dieser Haltung wird gewiß der neue Minister sein, wenn er kein Ultramontaner ist. Diese Haltung steht in der geistlichen Herrschaft eine Gewähr des blinden Gehorsams des Volkes und an diesem Gehorsam liegt ihr Alles. Sie ist nicht geneigt, die ausschweifenden hierarchischen Ideen zu verwirklichen, d. h. die Polizeiherrschaft der Kirche unterzuordnen, aber unter der Oberherrschaft der Polizei sieht sie die Kirche gern über Aufklärung und freie bürgerliche Thätigkeit triumphiren. (B. N.)

Schweiz.

Basel, 13. Juni. Wie wenig die Annahme eines konservativen Plans, daß die österrreichische Grenzperre keine weitere Wirkung als auf den Kanton Tessin ausüben werde, in Erfüllung geht, beweist das Entschließen der anderthalb Stunden von hier entfernten Florentinern zu Arlesheim, der größten Fabrik in Baselstadt. Der Mangel der sonst aus der Lombardie bezogenen Rohseide hat über 400 Arbeiter brodlos gemacht, die zumest den Dorfschaften des Bezirks Virecek angehören. (St. P. Z.)

Belgien.

Brüssel, 15. Juni. Minister de Brouckere hat heute im Namen des Königs die legislative Session dieses Jahres geschlossen, nachdem der Senat den Gesetz-Entwurf zur Einführung einer direkten Dampfschiff-Verbindung zwischen Antwerpen und New-York, so wie die Konzession der Hasselt-Waertrichter Eisenbahn an die Aachen-Waertrichter Eisenbahn-Gesellschaft genehmigt.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. In den Luiseien ist man noch immer kriegerisch gestimmt. Man behauptet sogar, daß die Admirale der vereinigten Flotten Gehehl haben, beim ersten Angriff der Russen über die Flotte im schwarzen Meer herzufallen und sie niederzubrennen. Dieser Befehl wäre in so fern von großer Wichtigkeit, als man eine Besetzung der Moldau und der Walagei als einen Casus belli zu betrachten geneigt scheint. In den französischen und englischen Seehäfen wird fortwährend gerufen:

— Alle Organe der öffentlichen Meinung in Frankreich und England stimmen darin überein, daß die Besetzung der Donau-Fürstenthümer Russlands in eine sehr bedenkliche Lage bringen würde. Die Wehrzahl der Blätter geht so weit, diese Besetzung geradezu für einen Casus belli zu erklären. Die Times hat eine neue Sentenz gemacht. Sie nimmt die Sache jetzt nicht mehr so leicht und behauptet, eine Besetzung der Donau-Fürstenthümer gefährde den Frieden Europa's. Sie beschuldigt Rußland geheimer Plane und des Strebens, die Regierungen durch den Anschein von Mäßigung und Offenherzigkeit einzuschleusen. Dieses Umschlagen im Tone der Times ist den Bemerkungen zu verdanken, welche die französische Regierung an das Cabinet von London gerichtet hat. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, daß die französische Regierung entschlossen ist, den Einmarsch der Russen in die Donau-Fürstenthümer als eine Verletzung der Berräge zu betrachten. In einem gestern stattgehabten Ministerrathe sprachen sich die Herren von Persigny und Drouin de l'Épays sehr entschieden in diesem Sinne aus, und trotz der entgegengegesetzten durch Fould vertretenen Ansicht äußerte sich die Mehrheit des Cabinets dahin, daß die Besetzung der Donau-Fürstenthümer als ein Casus belli zu betrachten sein würde. Nach stattgehabtem Ministerrathe begaben sich der Kaiser und die Kaiserin ohne Escorte nach der Gemälde-Ausstellung. Auf den Boulevards wurden sie überall mit ungewöhnlich lebhaften Beifallrufen empfangen. Man sagt

diese Kundgebung auf Rechnung des National-Gefühls, welches sich durch die Rußland gegenüber beobachtete Haltung der französischen Regierung geschmeichelt fühlt. Borgehen, als am Jahrestage der Schlacht von Marengo, begab sich der Kaiser zu Pferde, in der Uniform eines Divisions-Generals und von seinen Adjutanten und Ordnungsoffizieren begleitet, nach dem Lager von Satory. Se. Majestät commandirte mit gezogenem Degen selbst die Truppen. Es ward ein fingirter Angriff dargestellt, und Louis Napoleon leitete die Schlacht nach allen Regeln der Kriegskunst. Eine Stunde lang war die Ebene von Satory in eine förmliche Rauchwolke gehüllt. — Man versichert, Napoleon III. habe ganz vor Kurzem von dem Kaiser Nikolaus einen sehr freundschaftlichen Brief erhalten, in welchem der Czar sich, nach der Beheuerung seiner friedlichen Absichten, über die entschiedene Haltung Frankreichs in der orientalischen Angelegenheit beklage. (Köln. Z.)

— 17. Juni. In der Gestalt der orient. Frage ist keine Veränderung eingetreten. Gegenwärtig stehen wir noch in der Kriegs-Phase. Der Constitutionnel hebt die Einstimmigkeit hervor, mit welcher alle französischen und ausländischen Blätter in mehr oder minder entschiedener Weise die russische Annäherung verdammen. Der Artikel des Constitutionnel mit der im letzten Ministerrathe kundgegebenen Ansicht der französischen Regierung über die Donau-Fürstenthümer. Das Einrücken in dieselben würde dieser Auffassung zufolge ein säkularistischer, die Berräge mit Füßen tretender Schritt sein, welcher notwendiger Weise in den Augen der Völker den Fürsten, die sich zu konservativen Grundätzen bekennen, jede Achtung rauben müßte. Der polnische Verein, dessen Präsident Fürst Czartoryski ist, hat sich seit einiger Zeit mit dem in Konstantinopel bestehenden polnischen Vereine in Verbindung gesetzt, um im Kriegsfall die Beteiligte der Polen zu Gunsten der Türkei so wirksam wie möglich zu machen. In der Provinz kümmert man sich weit weniger als in Paris um die türkischen Pänkel. In allen Städten der Bretagne denkt man jetzt an weiter nichts, als an die Veranstaltung von glänzenden Festen nach Art derer, welche in Angers bei der Enttüllung des Standbildes des Königs René begangen wurden.

— Nicht allein in Havre, sondern auch in Donkour und Brest sind alle Matrosen, die noch nicht vier Jahre Dienstzeit haben und seit einem Jahre verabschiedet sind, wieder einberufen worden.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Die „Times“ berichtet, daß in Spithead ein Geschwader von Schrauben-Linienschiffen gebildet sei, und ebensowenig in den Downs (zwischen Sandwich und Dover) oder auf der Rye von Yarmouth (Norfolk) seine Stellung nehmen werde. Das Geschwader besteht aus folgenden Schiffen:

Kanonen.	Besatzung.	Pferdefraft.	Gattung.
Wellington mit 131	1100 M.	780	Dreidecker.
Blenheim 60	500	450	Zweidecker.
Hogue 60	500	450	do.
Har 58	500	450	do.
Edinburgh 58	200	450	do.
Sidon 22	300	560	Räderregatte.
Encounter 14	unbekannt.		
Osira 16			Schraubenforvette.

Die „Queen“, von 116 Kanonen, nimmt Provission und Pulver ein. Diese Flotte werde binnen wenigen Tagen durch den Admiral Corry verstärkt werden. Die ihm durch ein Aviso-Schiff nachgesandten Befehle gingen nicht, wie man angenommen, dahin, sich dem Admiral Dundas anzuschließen, sondern sofort nach England zurückzukehren. Die Stärke der englischen und französischen Flotten im Mittelmeere sei vollkommen ausreichend für alles, was es dort zu thun geben könne. Wenn aber Operationen notwendig werden sollten, so müsse die Admiralität natürlich in der Lage sein, auch die russische Flotte in der Ostsee zu bewachen, die nicht geringer sei als die im schwarzen Meere, und den Sund zu sperren. Die Vorsichtsmaßregeln händen nicht außer Verhältnis zu der Sachlage, die durch die Haltung Rußlands erzeugt sei; und so lange Rußland nicht seine unstatthafter Forderungen aufgegeben, sei kein Grund, in der Wachsamkeit nachzulassen. Russische Minister und Gesandte seien nach allen Richtungen entsandt, um ihre Sache den vertriebenen Höfen Europa's in einem günstigen Lichte darzustellen, die Schuld auf den englischen Gesandten zu werfen und Uneinigkeit zu säen zwischen England und seine Bundesgenossen. Gleichzeitig sei es Rußland bis auf einen gewissen Grad gelungen (namentlich durch die Hüfe der „Times“), die öffentliche Meinung an die Befestigung der Donauländer zu gewöhnen. Aber auch der Schritt sei von äußerster Wichtigkeit und würde, wenn auch nicht einen unmittelbaren Grund zum Kriege abgeben, doch auf lange hinaus die friedlichen Beziehungen der europäischen Staaten ungünstig betreffen. — Weßhalb heute auf einmal Alles schwarz ist, was geteilt weiß war, ergibt sich aus der Haltung der beiden Blätter, die in der unmittelbaren Verbindung mit den beiden Fraktionen des Ministeriums stehen. „Morning Chronicle“, das geistreichste Organ des Liberalismus, hat sich von dem „Frieden um jeden Preis“ so wenig beehren lassen, als von dem Tropfen auf Zucker, den die russischen Journale, vor ein paar Tagen auch noch die „Times“, der öffentlichen Meinung beibringen wollten: die Befestigung der Donauländer schade ja nicht. Nach einem Blick auf die Rechtsverhältnisse der Länder sagt das Blatt: „Diese angeblich mäßige Maßregel wäre eine der beleidigendsten Thaten rechtloser Gewalt, die in neuerer Zeit verübt ist.“ Diese Lösung, die einige Pariser Blätter empfehlen, ist eben so unfaßbar wie der Vertrag, den der Fürst Menschikoff genehmigt haben wollte. Ja, es zeigt sich darin eine Steigerung der Berwegenheit Rußlands. Die Situation ist in diesem Augenblicke viel kritischer als damals, da der russische Gesandte Konstantinopel verließ.“ Noch härter spricht der „Globe“ sich aus. Es sei sehr klug ausgedacht von Rußland, den Kriegsschauplatz in die Donaufürstenthümer zu verlegen, die den fremden Streitkräften nicht zugänglich sind, und zu sagen, man führe ja gar nicht Krieg. Die andern Mächte würden aber zu erwägen haben, gegen welchen andern Punkt des russischen Gebietes Repressalien zu richten wären.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juni. In der gestrigen Sitzung des Volksrings wurden zwei Gesetzvorschläge von Tscherning eingereicht; der eine betrifft eine Veränderung des vom vorigen Reichstage angenommenen Gesetzes über die Bildung der Amtsräthe und der Kirchspielen-Vorsteherchaften, und der andere ist der bereits in der letzten Session von Tscherning eingereichte Vorschlag zu einem Gesetze wegen Uebergang der Erbpachtgüter in freies Eigenthum. Dieser Vorschlag zu einem Zwangs-Ablösungsgesetze gelang auf dem letzten Reichstage nur bis zur zweiten Lesung und wurde auch von dem damaligen Minister des Innern, Bang, bekämpft, obgleich die „Bauernfreunde“ hauptsächlich auf diesen Minister ihre Hoffnung gesetzt hatten. Es ist nun aber keinem Zweifel unterworfen, daß nicht allein dieser, sondern auch der erstwähnte Vorschlag Tscherning's von Seiten des gegenwärtigen Ministers des Innern, Geheimrath Dersfeld, einen noch entschiedeneren Widerstand finden wird, und es läßt sich die Taktik Tscherning's in dieser Beziehung daher um so weniger begreifen, als es doch keineswegs angenommen werden kann, daß er eine ernsthafte Opposition gegen die Regierung beabsichtigen sollte. — Von Nothe wurde ein Gesetzvorschlag wegen Konzession zu einer Kopenhagen-Helsingör Eisenbahn eingereicht, und Ingerslev meldete eine Interpellation an den Minister des Innern an: „ob die Regierung in dieser Session einen Gesetzvorschlag wegen Anlage einer Eisenbahn in Jütland vorzulegen gedenke.“

— 17. Juni. In der gestrigen Sitzung des Vereinigten Reichstages beschloß derselbe einstimmig (125 Stimmen) auf Antrag des Grafen A. W. Moltke daß die Erbfolge-Vorschaft unmittelbar (ohne vorherige Prüfung durch einen Ausschuß) im Plenum zur ersten Verathung gehen sollte. Nachdem dieser Beschluß gefaßt worden, stellte Tscherning den Antrag, daß

die erste Beratung sofort in derselben Sitzung beginnen solle, was auch schließlich mit 103 gegen 14 Stimmen angenommen wurde. Die Beratung endete mit einem einstimmigen Beschlusse, wodurch die Vorschläge der zweiten Lesung überwiesen wurde. (Pr. 3.)

Russland und Polen.

Warschau, 13. Juni. Von Petersburg lauten die neuesten sicheren Nachrichten noch immer sehr kriegerisch. Alles schwärmt dort für einen Krieg, und die Idee, das Kreuz in Stambul lieber heute als morgen aufgezogen zu werden, ist nicht allein unter den gemeinen Russen, sondern überhaupt politische Nachrichten in diese Klasse reihen, sondern auch in den höheren Kreisen der Gesellschaft förmlich epidemisch geworden. Ein griechischer Kaufmann stellte sein sehr bedeutendes Vermögen, falls es zum Kriege kommen und man des Geldes bedürftig sein sollte, zur Disposition des Militär-Departements. — Wie bekannt, dürften im russischen Reich nur Adelige und Söhne höherer Beamten wirklich studieren. Nun soll nach einem Ukas auch den Söhnen niedriger Beamten und solcher Untertanen, die einen bestimmten hohen Steuerfuss zahlen, gestattet sein, eine Universität des Behufs Ausbildung zu höheren Würden und Staatsämtern zu besuchen, wenn den Eltern ein durchaus gutes Zeugnis politischer Gesinnungstüchtigkeit vorher von den betreffenden Behörden erteilt wird. Wieder eine neue Duette zu Vesteckungen! (Pos. 3.)

Von der polnischen Grenze, 12. Juni. Im Königreich Polen nehmen jetzt, aller Friedensversicherungen ungeachtet, die militärischen Angelegenheiten eine kriegerische Gestalt an. Fürst Gorischakoff ist bekanntlich abgereist, um den Oberbefehl der bessarabischen Armee zu übernehmen, doch glaubt man in Warschau, daß dies nur interimistisch der Fall sein, und daß mit dem wirklichen Beginn der Feindseligkeiten der Oberbefehl über die ganze active Armee sofort auf den Fürsten Paskevitich übergeben werde. Die Truppenbewegungen nach Bessarabien haben im Königreich Polen auf allen Punkten wieder begonnen, und wie verlautet, sollen auch alle in und um Warschau stationirten Regimenter nach dem Süden zu aufbrechen und durch Garde-Regimenter aus St. Petersburg ersetzt werden. In Polen sieht man den Sieg der Russen als unfehlbar an, denn abgesehen von der gänzlichen Ungleicheit der Streitkräfte, habe Russland den moralischen Vorteil für sich, indem nicht nur die Griechen, sondern die gesammte christliche Bevölkerung der Türkei, aller gegenseitigen Berichte ungeachtet, für die Russen enthußt sind, und deren Einmarsch kaum erwarten könnten. Dazu kommt, daß die äußere Hilfe, auf welche die Pforte zu rechnen scheint, noch sehr zweifelhaft sei. Kaiser Nikolaus sei in seinem Entschlusse im gegenwärtigen Falle entschieden. (A. 3.)

Donau-Fürstenthümer.

Von der moldauischen Grenze, 6. Juni. Wir schweben in beständiger Angst vor dem Ausbruch eines Krieges. Unsere Besorgnis ist leider nicht ungegründet; denn sehr glaubwürdige Berichte versichern, daß bei Skuleni und Leowa am Pruth stehende Brücken errichtet werden, daß man bei Tultscha eine Brücke über die Donau schlägt, daß General Liders im Auftrag seines Kaisers die bei Leowa, Renu und Dubassar am Pruth aufgestellten Truppen aufmarschirt, daß vier Kanonierschuluppen die Pruthmündung eingelaufen sind, um zur Ueberschiffung der Artillerie bei Leowa verwendet zu werden. Dennoch hoffen wir, daß der Friede vorerst keine Störung erleiden wird. Diese Hoffnung schöpfen wir aus der Abschiedsnote des Fürsten Menschikoff, die zwar drohend, aber nicht unbedingt kriegerisch lautet. Ich bin in der angenehmen Lage, die Authentizität desselben keinem Zweifel unterliegt. Ein moldauischer Groß-Bojar, der seit beinahe einem Jahr in Konstantinopel sich aufhält, ein Schwiegersohn des alten Fürsten Bogorides — derselbe, den die taufentzjährige Jama, offenbar nur mit Rücksicht auf seinen großen Reichtum und die unüberstehliche Zauberkraft desselben, zum Nachfolger des Fürsten Ghika so voreilig proclamiert hat — dieses Fragment seines, zum Glück wenigen, Gesinnungsgenossen hierher geschickt, um sie dadurch von der Entfernung jeder Kriegsgefahr zu überzeugen, und ihre Hoffnungen auf den von ihm mit Hilfe seines Schwiegervaters angeführten Regierungswechsel aufzuklären. Dieser Umstand bestätigt die Wichtigkeit des so oft erprobten Satzes, daß den Phanarioten nichts heilig, daß kein Mammon ihr Hauptgott, und daß die Phanarioten zu allen Zeiten, wenn nicht mehreren, so doch mindestens zwei Herren dienen. Wie sehr Bogorides, dieser Nestor der phanariotischen Politik, in der letzten Zeit der Pforte gegenüber sich compromittirt hat, wissen in Konstantinopel schon die Kinder. Seine Stellung ist aber nicht nur der Pforte, sondern auch dem Fürsten Ghika gegenüber eine ganz unhaltbare geworden. Wie kann er länger Ghika's Geschäftsführer (Capukechaja) bleiben, wenn er zur Förderung der ehrgeizigen Zwecke seines Schwiegersohns Amtsgewalt misstheilt und gegen seinen Gewaltgeber, von dem er einen so schönen Gehalt bezieht, mit seinen Schwiegeröhnen umgescheut conspirirt? So unverantwortlich haben nur noch die hiesigen Phanarioten gegen den ihnen leider zu sehr gewogenen Fürsten Ghika, zur Zeit, als er zur Herstellung seiner durch übermäßige Anstrengung zerrütteten Gesundheit sich von den Geschäften zurückgezogen hatte, ebenfalls zu Gunsten des erwähnten Schwiegersohns des Fürsten Bogorides conspirirt. Und doch flanten auch die hiesigen Phanarioten im Solde Ghika's! Erueca fides nulla fides! (A. 3.)

Türkei.

Konstantinopel, 4. Juni. Das gestern aus Odesa hier angekommen russische regelmäßige Dampfschiff hat nichts Bedeutendes an Neuigkeiten für uns gebracht. Nur erfährt man, daß Fürst Menschikoff nach Sebastopol in der Krimiten gegangen ist, um die weiteren Befehle des Kaisers abzuwarten; dann ist der Preis des Getreides in Südrußland bedeutend gefallen, weil keiner den Muth hat, Ankaufe zu machen und Betrachtungen auf dem schwarzen Meere einzuleiten. — Der königl. preuss. Oberst v. Kurjewsky kommt heute wieder zurück mit dem Lieutenant Blum, nachdem beide eine Infektion der Befestigungen am Bosporus und an der Mündung in das schwarze Meer vorgenommen hatten. — Die Türken fassen die vorliegende Frage mit dem höchsten Ernste auf. Sollen wir fallen, sagen sie, so wollen wir mit Ehre fallen; die Schwande aber werden wir nie über uns kommen lassen, uns mit unserm eigenen Schwerte den Kopf abzuhauen. Die Ethen der Militärschule sind sämmtlich zur Abtheilung an die Donau abgegangen und die anwesenden Lehrer haben sich mit dem Pascha angeschlossen. Ein Generalstab der Donau-Armee ist gebildet worden. Der französische Instrukteur Herr Magnan ist dem Pascha des Stabes beigegeben. (A. 3.)

Konstantinopel, 6. Juni. Die Lage der Dinge hat sich, seit der Abreise des Fürsten Menschikoff, ihrem Kern nach wenig geändert; nur ist der Schleier, welcher über den Verhandlungen lag, jetzt völlig gelüftet, und man kann den Ursprung, den Verlauf und die Tragweite derselben mit ziemlicher Klarheit verfolgen — ein Ergebnis, bei dem die Pforte nur gewinnt, insofern es dieselbe als den Spielball von Intriguen darstellt, in die sie ganz gegen Willen und Wissen hineingejagt wurde. Denn die gegenwärtigen Verwickelungen lassen sich in ihrem ersten Keime auf den überspannten Eifer der unter französischem Schutze stehenden katholischen Missionaire zurückführen, welche, nachdem Vore's Flugchrift über das heil. Grab vor zwei Jahren das Lösungswort gegeben, für ihre propagandistische Wirksamkeit keine Grenzen mehr kannten, und, wenn es nach ihrem Wunsche gegangen wäre, die orientalische Kirche am liebsten ganz vernichtet hätten. Der Grieche aber ist zwar nicht das Ideal von Tugenden, hält jedoch fest an seiner Religion und es giebt nur Wenige, die derselben aus Eigennutz untreu würden. Die Besorgnis, die unter den Bekennern des orientalischen Ritus vor der angedeuteten Prose-

lytenmacheret kund gab, bot dann Rußland einen guten Anhaltspunkt zu seinem bekannnten Vorhaben. Ob Rußland sein Verlangen aufs Neue treiben wird, läßt sich noch bezweifeln; der Krieg wäre jedoch fürchtbar, weil sich lange unterdrückte Antipathien entseßeln und den Glauben als Panier entfalten würden. Die eigentlichen Urheber — die Lazaristen — werden sich freilich in einem solchen Falle aller Wahrscheinlichkeit nach vom Kampfsplatz fernhalten.

Die Abreise des moldau-wallachischen Geschäftsträgers Aristarchi, in dem man ein allzu eifriges Werkzeug des Fürsten Menschikoff zu beseitigen wünschte, das Gerücht von dem bevorstehenden Wiedereintritte des seit geraumer Zeit in Ungnade gefallenen Niza Pascha ins Kabinett, wo ihm die Stelle des Kriegsministers zugesagt sei, und die auf allen Seiten mit großer Energie fortgesetzten Rüstungen zeigen deutlich genug, daß die Pforte von unbedingter Nachgiebigkeit weit entfernt ist. Sie küßt sich dabei, was keiner ausdrücklichen Erwähnung bedarf, hauptsächlich auf die Zusicherungen ausgiebigen Schutzes von Seiten der beiden westlichen Großmächte; doch läßt man auch der Haltung des preussischen Gesandten, Hrn. v. Wildenbruch, der im Serrail sehr gern gesehen ist, alle Gerechtigkeit widerfahren, und erwartet von dem neuen österr. Internuntius, dessen Ankunft mit Spannung entgegengesehen wird, eine der Pforte nachhaltig günstige Einwirkung. (Nat. 3.)

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 18. Juni, Nachmittags. Die Vermählung des Prinzen Albert mit der Prinzessin Carola von Wase hat heute Mittag 2 1/2 Uhr stattgefunden. Die hohe Braut wurde beim Einzuge sehr festlich und mit Jubel empfangen.

Das heutige „Dresdner Journal“ publizirt zahlreiche politische Begnadigungen. (C. B.)

Paris, 16. Juni. Man legt den jüngsten Verhaftungen eine größere Bedeutung als gewöhnlich bei. (Tel. St.-Anz.)

Paris, 17. Juni. Der „Moniteur“ bringt einen Bericht des Contre-Admirals Fourichon über die Strafcolonie Guyana und deren Gesundheitszustand; auf 2146 Deportirte, worunter angebl. nur 150 politische, kommen danach 237 Kranke und das Doppelte an Rekonvaleszenten, im Ganzen mithin auf 100 Personen 33 theils Kranke, theils nicht völlig Hergestellte. (Pr. 3.)

Von den Dardanellen, 7. Juni. 2040 Artilleristen sind mittelst Dampfer nach Barna und Schumla befördert worden. Der Redif (Reserve) ist einberufen. In der Bevölkerung zeigen sich Spuren eines steigenden Fanatismus.

Corfu, 14. Juni. Der türkische Dampfer „Tasiri“ ist nach Scutari abgegangen, um Omer Pascha nach Konstantinopel abzuholen. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Juni. Unsere Handels-Verhältnisse, welche im verflossenen Jahre, und zum Theil auch noch zu Anfang dieses Jahres sich sehr günstig gestaltet, haben in der letzten Zeit eine keineswegs vortheilhafte Wendung genommen, da die Geschäfte mehr oder weniger fast ganz ruhen und der Abzug nach der Provinz ein ganz unbedeutender ist. Die königl. Magazine sind mit Waaren aller Art überfüllt und berechnet man das Gewicht derselben auf circa 300,000 Ctr.; es ist zu wünschen, daß nicht besondere Eventualitäten noch eintreten, da sonst die Lage des hiesigen Handelsstandes eine entschieden ungünstige werden müßte.

Besondere Wiener Kaufleute haben in den letzten Monaten die verschiedenen Zuckerraffinerien Preußens bereist und sollen sich besonders günstig über die vortheilhafte Einrichtung der alten Siederei geäußert haben.

Wenn auch Bestimmtes über die Lage der zu bauenden Docks noch nicht verlautet, so scheint doch bei den Vorkehrungen der hiesigen Kaufmannschaft die Ansicht vorwaltend zu sein, daß die Schlichterwiese wegen der vielen vorbeifahrenden Dampfschiffe für die Docks wenig geeignet sei, und daß man jedenfalls die Stelle am alten Zimmerbauplatz mehr zu berücksichtigen habe.

Das Dampfschiff „Cammin“ welches in Grabow an seiner Maschine reparirt werden sollte, ist durch einen umgestürzten Kran fast ganz unter Wasser gesetzt. — Der Dampfbagger „Perkules“ ist vollständig renovirt und wird alsbald in Thätigkeit treten.

Ueber die Verhandlungen in Betreff des hier begangenen Kirchendiebstahls gehen der Nbd. 3. folgende Notizen zu. Die vier schon genannten Individuen: der Schlossergeselle Blücher, dessen Bruder, der Metalldreher Blücher, der Instrumentenmacher Grubert und der Arbeiter Reichert, sind nunmehr unter Eskorte des Criminal-Haupt-Schupmanns Bollhaus hierher geführt worden, und zwar am Montag zwei und am Dienstag ebenfalls zwei von ihnen, jedesmal unter Bewachung von vier Schupmannen. (Die Kosten dieses Transportes haben 67 Thlr. betragen.) Diese vier Personen sind indessen, nach den bis jetzt gemachten Feststellungen, nur als Mitwisser des Verbrechens zu betrachten und läßt sich nicht annehmen, daß auch hier in Stettin Mitwisser um dasselbe zu finden sein werden. Der Schlosser Blücher hat u. a. zu seiner Rechtfertigung angeführt, daß die Art, wie er geboren, erzogen und aufgewachsen sei, ihm die Idee und das besonders Verbrecherische eines Kirchendiebstahls nicht hätte beibringen können, er könne also darnach, wenn er die qu. Gegenstände an sich gebracht, nicht mit Unterbedingung gebandelt haben. Mit Genugthuung können wir übrigens berichten, daß die geraubten Gegenstände, wenn auch zertrümmert, doch ihrem Gewichte nach vollständig sind; und steht sonach die Möglichkeit in Aussicht, daß wenigstens der werthvolle Kelch, vom Herzoge Bogislav stammend, wieder hergestellt werde. Vom Schupmann Bollhaus sind hier 16 Dietriche und Schlüssel abgegeben worden, die derselbe den Verhafteten abgenommen hat. Blücher ist hier bereits vor einigen Jahren zu sjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, und fungirte damals unter dem Namen Leiser.

Den Kunsttreiter Lepieq von der Renschen Gesellschaft hat in Posen ein Unfall betroffen; er begiebt sich mit seiner Familie nach London, und gewährte der hiesigen englische Konsul dem aller Mittel entblöhenen Manne die nöthige Unterstützung.

Am Dienstag kommt in dem Walterschen Konzert die Diverfüre zum „Tell“, das finale aus „Don Juan“, der „Sommernachtsstraum“ von Runge zur Aufführung. Diese musikalischen Abendunterhaltungen, welche sich einer immer größeren Theilnahme erfreuen, verdienen eine besondere Beachtung des Publikums.

Endlich sind auch wir mit einem lange verheißenen, vielbesprochenen Besuche an die Reihe gekommen. Senora Pepita de Oliva wird noch diese Woche ihr Gastspiel in 3 Vorstellungen abmachen, um ihren ferneren Engagements zu folgen. Dreimal glückliches Stettin, Dir wird durch eine freundliche Fürsorge diese seltene Auszeichnung zu Theil, während selbst das in gutem Geruch stehende, kunstsinnsige Köln mit einer Vorstellung abgepeißt wurde.

Konzert von S. Walter.

Das am Sonnabend im Garten des Schützenhauses stattgefundene Konzert des Herrn Walter gewährte uns wieder einen herrlichen musikalischen Genuß. Das Programm war reich an ausgezeichneten Piecen, und es wurden dieselben — wie dies nicht anders von unserer tüchtigen Theater-Kapelle zu erwarten ist — in richtiger Auffassung gediegen vorgebracht. Eine interessante Abwechslung bot uns das Spiel des Herrn Liebermann auf der Holz- und Strohpfeife, auf der Glas-Harmonika so wie auf der Cymbal bar. Herr Liebermann zeigte eine Fertigkeit und Sicherheit bei dem Spiele auf diesen gewiß sehr schwierigen Instrumenten, die die Zuhörer in Erstaunen setzten, und es fanden die bedeutenden Leistungen dieses Herrn allgemeine Anerkennung. Der

auf dem Programm verzeichnete „Carnaval von Benedig“ fiel unvorhergesehenen Umständen wegen aus und wird in einem der nächsten Konzerte ausgeführt werden. N.

Summ cuique.

Das vorgestrige Concert des Herrn Walter im Garten des Schützenhauses bot ein an Abwechslung reiches und gut gewähltes Programm. Die Ausführung war lobenswerth und allen gerechten Anforderungen (sind bekanntlich in der Norddeutschen sehr mäßig) entsprechend, um so mehr, wenn (als?) wir in Betracht ziehen (müssen), daß wir es eben nur mit einem Garten-Concert im Freien (giebt's auch Garten im Zimmer?) und nicht mit einer Aufführung classischer Musikstücke zu thun haben (vielleicht im Garten politisch unterfangt?). Die Vorträge des Herrn Liebermann waren für uns neu und deshalb von Interesse, wenigleich die Harmoniken sowohl als die Cymbeln (jetzt kommt die geistreiche Begründung des „wonniglich“) sich im Zimmer besser als im Freien anhören. (Sich anhören? — kleiner ci-devant von Ober-Secunda, das hätten Sie auch besser ausdrücken können.) Herr Liebermann spielt (Präsenz) mit Virtuosität und geistigem Verstandnis (hoffentlich, da er eigene Compositionen spielt) und errang sich (Imperfect) den lebhaftesten Applaus sämmtlicher Anwesenden (gut gebrüllt Löwe).

Diese Kunststücke der Norddeutschen giebt den entsprechenden Beweis, daß man in seinem Styl schwinglos sein kann wie ein Besenstiel, ohne sich des Verdienstes zu berauben, Böde zu schreiben in der Syntax, wie in der Logik. Da nun aber das ein unbeschränktes Privilegium des kritischen a sein mag, welches seine Gedankenlosigkeit vornehm genug zwischen zwei Gedankenstrichen verbirgt, so würden wir gern schweigen, wenn sich dieses a nicht zugleich erkühnte, über die Stettiner Zeitung in einer Weise zu saßeln, die uns zum Sprechen förmlich provocirt.

Nachdem es nämlich Herrn Walter gegen die Kritik unseres musikalischen Referenten in Schutz genommen zu haben glaubt und wie wir anzunehmen berechtigt sind sehr mal-a-propos dem Künstler, der nicht im entferntesten daran gedacht hat, in unserm Referat irgend welche Inflation gegen sich zu finden, läßt es sich folgendermaßen über die ganze Zeitung aus, — natürlich ohne die Parentesen: —

Wenn doch die Leute nicht immer geistreich sein wollten, sondern hübsch bescheiden, einfach und natürlich (ungefähr wie oben), dann würde Manches besser sein (d. h. dann würde die eigene Armeeligkeit nicht mehr so auffallend sein). Aber so steht es um die Politik, wie um die Kritik jenes Blattes (Stettiner Zeitung). Es ist eitel Phrasenmacherieil (werden nicht verfehlen, fortzufahren) Glücklicherweise ist der Referent, dessen sich jene soi-disant Geistesreichen (wir haben uns nie geistreich genannt, muß also doch wohl ein Dritter gethan haben) erfreuen, ein zu beschränkter (wir finden den Kreis nur in dem Punkte beschränkt, in dem sich das a befindet), um Schaden anzurichten zu können (wer weiß auch?), da wir jedoch dergleichen Blätter (Stettiner Zeitung) auch in öffentlichen Vocaten (ist die Menschenmöglicheit) gefunden haben, so können wir nicht umhin (nur zul), unserer Ueberzeugung (seit wann haben wir denn eine) unumwundenen Ausdruck zu verleihen (zu geruben? — Gott sei Dank, daß es überhanden ist, wir fürchteten schon, daß wir es nicht überleben würden).

Man ist in der That in Verlegenheit, ob man mehr über die Unverschämtheit solcher Inflationen sich verwundern soll, oder mehr darüber, daß sich dieselben gerade in der Norddeutschen Zeitung vorfinden. Was berechtigt sie, die nur ein Prinzip kennt, nämlich das, Papier zu verschwenden, die nur ein Talent besitzt, nämlich das, aus dem gesammten politischen Material das Unwesentliche auszuspielen und ihren Lesern aufzufischen, was berechtigt sie zu dieser Sprache gegen die Stettiner Zeitung, die seit Jahresfrist zum wenigsten davon Zeugnis abgelegt hat, daß sie bestrbt ist, den Anforderungen zu entsprechen, welche die gegenwärtige Zeit an die Redaktion eines Tagesblattes stellen darf. Unsere Artikel find eitel Phrasenmacherieil — Nun gut, wir können allerdings nicht Perioden bauen in Kanzeistyl, trocken und gedankendür wie die Wüste Sahara; wir können nicht empfinden wie eine Pflichtenseele, also auch nicht schreiben nach Philisterei. Aber was wir schreiben, ist unsere Ueberzeugung, und wie wir schreiben, so soll es uns erst noch nachgeschriebenen werden von der Norddeutschen Zeitung.

Wir sind im übrigen durchaus nicht geizig, hier eine literarische Fehde zu beginnen; wir haben weder Zeit noch Papier genug, um uns mit dem kritischen a tiefer engagiren zu können; wir bemerken nur noch in aller Bescheidenheit, daß wir einen Jüngling, der solche Stylproben geliefert hat, als literarischen Gegner vollständig ignoriren müssen. Wenn man gegen uns schreiben will, so lerne man gefälligst erst schreiben, das ist die conditio sine qua non. Man hätte wahrhaftig viel zu thun, wenn man sich mit dem gesammten literarischen Proletariat herumbeissen wollte.

Als die Norddeutsche Zeitung neulich von der Kreuzzeitung die „humoristische Figur Stettins“ genannt wurde, wußte man sich in dem Redaktions-Bureau unserer berühmten Landsmännin keinen besseren Rath, als daß man an dem Wize des Berliner Blattes ein plagiat beging und ihn umgebend unter norddeutscher Firma zurückschickte. Wir stellen daher schließlich die ergebene Bitte, bei einer etwa erfolgenden Entgegnung, uns, wenn das irgend möglich ist, mit norddeutschem Geiste zu Grunde zu richten; viel wird's nicht sein, aber am Ende braucht man sich ja auch seiner Armuth nicht zu schämen.

Stadtverordneten - Versammlung

Öffentliche Sitzung am Dienstag den 21. d. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Aula.

Unter anderem: Verlegung des Schlachthaus. — Baupläne des Klosters, Salingerschen Stifis und Waisenhauses. — Anlegung einer Bade- und Schwimmbad. — Bewilligung eines Beitrages zur Unterhaltung des Petriplatzes. — Licitationsoverhandlung über die Verpachtung des diesjährigen Abchnittes der Wolschhorfer Kammereiwiesen. B e g r e t.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Barometer in Pariser Linien auf 0° rekurirt.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
18	338,04	337,56	337,92
19	336,60	335,61	335,58
18	+ 14,5°	+ 19,5°	+ 14,2°
19	+ 15,0°	+ 19,8°	+ 14,4°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

- Aldbro', unv., 14. Juni. Victoria, Jensen, von Stettin n. London.
- Bolderaa, 12. Juni. Konrad, Robertson, von Swinemünde.
- Bordeaux, 14. Juni. Ceres, Berg, von Stettin.
- Drogbeda, 14. Juni. Fanny, Young, von Stettin. Jean, M'Crea, Graham, do.
- Hartlepool, 15. Juni. Auguste Caroline, — nach Stettin.
- Hollesloot, 14. Juni. Gertruda Margaretha, Kollmann, von Stettin.
- Pull, 13. Juni. Margar. Gejina, Edema, von Stettin. 14. Jor tuna, Gruby, nach Stettin.
- Liverpool, 17. Juni. Anna Catharina, Ohm, nach Stettin.
- London, 16. Juni. Hebe, Purfisch, von Stettin. Dantharheid, Potjer nach Stettin.
- Villau, 16. Juni. Heinrich Albert, Bos, von Stettin. Therese, Scheel, von Stettin.
- Swinemünde, 17. Juni. Hercules, Maß, von Sanderland. Emille, Wendt, von Cöstin. Dr. A. v. Radziwill, Preusner, von Copenhagen. Leopold, Sannesen, von Trief. Arthur, Fredenhagen, von Copenhagen. Robert, Perleberg, von Danzig. Zinutrie, Brummer, von Paudburg. Maria, Bungen, do. Harmonie, Kramer, von Grungemouth. Broum, Jantina, Mulder, von Bonef. Crown, Union, von Byth. Mentor, Chapmann, von Newcastle. 18. Conrad Wilhelm, Drioff, von Sanderland. Jenna, de Boer, do. Rhine, Metraf, do. Active, Carling, von Hartlepool. Wilhelm, Wiende, von Newcastle. Johanna, Schwertfeger, von Cöstin.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 18. Juni. Warme Luft. Wind nördlich. Weizen, matt und ohne Umsaz. Nach einer telegraphischen Depesche war der geizige Londoner Markt matt zu Montagspreisen, nach andern

